

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Yoicks : eine Feriengeschichte (Fortsetzung folgt)  
**Autor:** Hausmann, Hans / Hort, Hans Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-499235>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

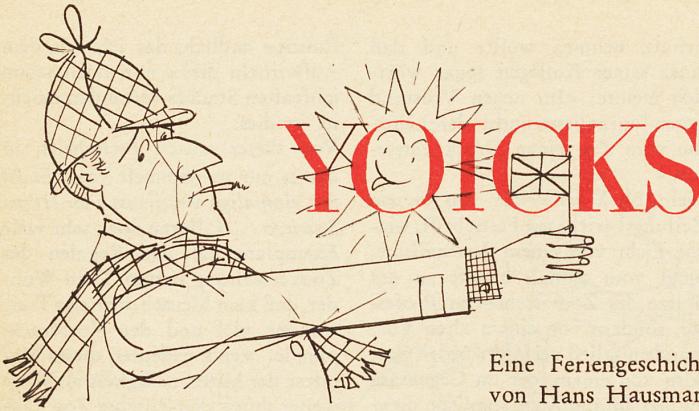
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Eine Feriengeschichte  
von Hans Hausmann  
illustriert von Hans Peter Hört

*Inhalt der bisher erschienenen Teile:*  
Unwesentlich. Bitte auch dem unverständlichen Titel keine weitere Beachtung schenken. Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich lediglich um meine Erfahrungen mit Sommerferien in England, die ich mir total anders vorgestellt hatte. Nach völlig unprogrammatisch heißem, strahlendem Wetter während der ersten zwei Tage schien sich allerdings der englische Vertreter von Petrus eines Besseren besonnen zu haben.

2. Fortsetzung

Als ich mich nach einem durch leise Verdauungsstörungen etwas beeinträchtigten Schlaf am anderen Morgen in Salisbury noch reichlich dumpf erhob, um ja rechtzeitig zu der streng auf 9.30 Uhr limitierten Breakfast-Ausgabe zu gelangen, war der Himmel grauschwarz und ich fror empfindlich. Unter Umgehung von Porridge, gebackenen Würstchen mit weißen Bohnen und ähnlichen Annehmlichkeiten des englischen Frühstücks, brachte ich auch diese Mahlzeit ohne ersichtlichen Schaden hinter mich und verschwand aus Salisbury Richtung Südwesten (Devon und Cornwall). Zum Abschied hatte mir der Portier noch freudestrahlend mitgeteilt, daß es *«nasty weather today, Sir, isn't it?»* – schreckliches Wetter heute, nicht wahr? – sei. Ich mußte ihm beistimmen.

Während der Fahrt sah es dann allerdings geraume Zeit ganz so aus, als ob er mit seiner Freudenbotschaft unrecht behalten sollte. Aber als ich mir anfing Gedanken darüber zu machen, ob und, wenn fahrlässigerweise ja, wo ich etwas

zu Mittag essen sollte, goß es bereits in Strömen. Diesem Umstand und der dadurch auf ein Minimum herabgesetzten Sicht war es zu verdanken, daß ich mich wieder einmal gründlich verfuhr und nach einer längeren Holperfahrt querfeld- und flussein vor einem sozusagen typisch englischen Landhaus landete (daher offenbar der Name), das sich bei näherer Betrachtung als Hotel entpuppte.

Nach einer Viertelstunde erschien sogar eine freundliche, ältere Dame, die mir mitteilte, daß es schreckliches Wetter sei und ich einen Drink bekommen könne, falls ich mich entschließen würde, auch den Lunch hier einzunehmen. Trotz dieser Drohung sagte ich zu allem Ja und wurde daraufhin ohne spezielle Vorwarnung durch ein relativ geießbares Mahl überrascht, das nicht einmal durch die auf den vielseitigen Wunsch eines einzelnen Herrn geführten Diskussion über das entsetzliche Wetter wesentlich beeinträchtigt wurde.

Am Nachmittag goß es heiter weiter und am nächsten Tag ebenfalls. Inzwischen war ich über das gefürchtete (von entsprungenen Sträflingen in Filmen hauptsächlich!) Dartmoor, das im strömenden Regen und dicken Nebel wirklich zum Fürchten aussah, bis in die alte Hafenstadt Plymouth gelangt. Dort blies der Wind nun bereits eisig vom Meer her und ich verzichtete infolgedessen großmütig auf die Besichtigung der Wiese, auf der Admiral Sir Francis Drake vor geraumer Zeit Bowls (eine Abart von Boccia und nicht von flüssigem Ma-

genbrennen) gespielt hatte; statt dessen versuchte ich, eingedenken der tröstlichen Gewißheit, daß Fischgerichte in der Nähe des Meeres nur schwerlich zu verderben sind, einen halben Hummer zu essen. Da es aber bereits gegen zwei Uhr nachmittags ging, war er überall ausgegangen (Zimmerstunde?) und überhaupt wurde ich stirnrunzelnd darauf aufmerksam gemacht, daß man jetzt schließe.

Da ich trotz meines garantierter echten englischen Regenmantels unmöglich länger draußen herumlauen konnte, ging ich ins zweite beste Kino. Im ersten besten lief *«South Pacific»*; aber instinktiv hatte ich das Gefühl, daß dieser Film etwas mit Sonne, blauem Meer und heißem Sand zu tun haben könnte und dieser Belastung glaubte ich mein durchnästes Innenleben nicht aussetzen zu können. Es liefen zwei Filme, die offensichtlich sehr lustig waren und dann wagte ich mich

staunlich, daß wir in der Schweiz nicht mehr davon haben: ein Ortsunkundiger fährt unter Garantie fünfmal im Kreis herum, bis er den Ausweg findet. Ob es dann der richtige ist, ist ganz egal. (Das System mit den großzügig breit angelegten Hauptstraßen, die nach 300 Metern in einen Flaschenstoss münden und daher nicht nur nichts nützen, sondern im Gegenteil, kennen wir ja bereits!)

Ziemlich später hatte ich das Gefühl, ich könnte der Kupplung meines armen Autos keine weiteren Strapazen mehr zumuten. Ich hätte das natürlich spielend noch monatelang tun können, denn die englischen Kupplungen scheinen andauernde, verantwortungslose Zerreißproben direkt zu lieben; aber er tat mir einfach leid. Als ich also mit knapper Not dem Verkehrschaos entronnen war und nicht die geringste Ahnung mehr hatte, wo ich mich befand, hielt ich kurzerhand



wieder ins Freie. Unterdessen war es schon fast dunkel geworden, es goß unentwegt weiter und die tägliche Verkehrsstockung war in vollem Gang. Mühsam kämpfte sich mein Auto im Schrittempo die großzügig breite, aber völlig verstopfte Hauptstraße hinauf und landete an einem sogenannten *«Rundabout»*. Diese urplötzlich auftauchenden, den gesamten Verkehr zu einer Kreiselbewegung zwingenden, durch Vorsortierstreifen noch verkomplizierten runden Dinger sind ganz offensichtlich von einem Menschen erfunden worden, der der Ansicht ist, die englischen Straßen seien zu vernünftig angelegt. Es ist er-

vor einem einsam und verlassen am Wegesrand stehenden *«country pub»*. *«Country pub»* heißt so viel wie *«Landgasthof»*; aber das, was sich da undeutlich im Nebel durch den Regen hindurch abhob, verdiente den Namen nur bedingt. Dafür war es aber zufälligerweise genau das *«Hotel»*, das ich auf Anraten von Bekannten dem Pressechef als Treffpunkt zum Austausch meines Wagens vorgeschlagen hatte!

Selbstverständlich hatte ich als geborener Kümmerer während meiner Fahrt noch einige Male mit ihm telefoniert und den guten Mann





Die Milcheinlieferungen haben im Dezember einen gewaltigen und in seinem Ausmaß unerwarteten Anstieg erfahren.

Es gibt eine letzte Möglichkeit, die Schwemme einzudämmen.

mit meinen Bedenken ob der Generosität der Vauxhall-Werke beinahe die Wände hinaufgetrieben – wenn das bei einem Engländer überhaupt möglich gewesen wäre. Aber es war es auch in diesem Fall natürlich nicht. Er hatte mir nur wiederholt empfohlen, mir keinerlei Sorgen zu machen. Das einzige Entgegenkommen meinerseits, das ich ihm nach längeren Kämpfen mühselig aufzwingen konnte, war eben dieser Treffpunkt, der nicht so weit weg in Cornwall, sondern in Devon

lag. (Wer sich bemüht, auf der Karte nachzusehen, wird den gewaltigen Unterschied sofort erkennen!)

Die Filmdekoration einer finsternen, uralten englischen Räuberhöhle entpuppte sich bei näherer Betrachtung übrigens als ebenso malerisches wie gastliches Lokal, so daß ich mich sogar tollkühn dazu entschloß, zum Frühstück Milchkaffee statt des landesüblichen und gefahrlosen Tees zu bestellen. (Der Umstand, daß ich obige Zeilen

heute von mir geben kann, spricht für das restlose Gelingen dieses mehr als gewagten Experimentes.) Und dann wartete ich auf das Erscheinen des Vauxhall-Mannes. Das heißt, ich war – befangen in meinem gutschweizerischen Pessimismus – natürlich tod sicher, daß er nicht erscheinen würde und zermaerte mein Hirn mit den entsetzlichsten Vorstellungen gräßlicher Schwierigkeiten. Zu telefonieren wagte ich nicht mehr; außerdem hätte ich doch keine lebende

Seele in der Fabrik erreicht, denn es war Samstag. Aber der Mann kam nicht nur, er hatte sogar den Ersatzwagen bei sich, einen genau gleichen – nur hellblau. Aber darüber konnte ich mich schließlich hinwegsetzen. Ein anderes Ereignis, das am gleichen Morgen stattfand, war viel schwieriger zu verdauen: Die Sonne strahlte nämlich von einem wolkenlos blauen Himmel mit direkt mittelmeerhafter Intensität herunter. Fortsetzung folgt